

Peter Weidlich

HORN MIT SEELE

Gewidmet den
Hornistinnen
Gunthild und Astrid

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2023

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://dnb.de>
abrufbar.

ISBN 978-3-96940-658-8

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

12,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

BEGEGNUNGEN

Anna, aufgewachsen auf einem westfälischen Bauernhof mit Hühnern, Kühen, Schweinen und einigen Pferden; behütete Kindheit. Der Geruch frischgemähter Wiesen und gehäckseltem Mais weckte ihre Begeisterung für alles, was die Natur zu bieten hat.

Annas Mutter, Vorbild ihrer Kinder, kümmerte sich um Haushalt, Garten und liebte ihren Beruf als Grundschullehrerin. Ihr Vater, Tischler, Landwirt und Jäger, führte sie in die Welt der Jäger ein.

Sie liebte es, gemeinsam mit ihrem Vater oder mit einem der Jagdpächter das Rehwild in den vier Jahreszeiten zu beobachten, ihr Verhalten zu studieren und jagdliche Schlüsse daraus zu ziehen.

Der Fallenjagd widmete sie viel Zeit, weil das Fangen zum Beispiel der niedlichen Mauswiesel in verblendeten Kastenfallen spannend war. Es tat ihr zwar sehr leid und Tränen kullerten, wenn Papa es mit einem Kleinkaliber tötete, aber, wenn man kleine Hasen aufwachsen sehen möchte oder die Fasanen- und Rebhühner-Küken, so hatte ihr Papa das erklärt, dann hätte die Fallenjagd einen Sinn. Als Wiedergutmachung und als stillen Protest bestand Anna darauf, dass Mauswiesel und Hermeline als ausgestopfte Präparate die Wand in ihrem Kinder-Zimmer schmückten.

Schnell lernte sie, leichtfüßig leise durch den Wald zu schleichen, um äsenden Ricken mit ihren um sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

herumtollenden Kitzen möglichst nahe kommen zu können. Bis heute liebt sie das Pirschen, weniger den stundenlangen Ansitz auf einem Hochstand. Mit dem Verständnis für Natur und Jagd wuchs ihr Interesse am Jagdhorn-Blasen, weil die Naturtöne ihre menschlich unbekümmerte Natur unterstrichen.

Irgendwie wurde versäumt, Anna das Notenlesen beizubringen, da es leicht sei, so glaubte man, fünf bis acht Töne auf dem Fürst-Pless-Horn ohne großen Aufwand schnell „drauf“ zu haben.

Anspruchsvoller wurde es, als Anna das Parforcehorn in ES-Dur mit seinen Möglichkeiten entdeckte. Ihr Instinkt entfachte eine tiefe Leidenschaft zu dieser Hornmusik und riet ihr, intensiv zu üben, weil nur Qualität überzeugen würde, genau wie ihr intensives Engagement in beruflicher Hinsicht:

Nach dem Fachabitur studierte sie Architektur, zwischendurch absolvierte sie die Jägerprüfung und bestand zusätzlich die anspruchsvolle Ausbildung zum „Bestätigten Jagdaufseher“.

Freya lebte quasi in einer Bäckerei, eingelullt in duftendes Brot, leckeren Kuchen und knusprige Brötchen. Natürlich wurde erwartet, dass Freya von klein auf im Geschäft zur Hand gehen würde, was sie auch verantwortlich tat. Einen großen Teil ihrer Jugendzeit verbrachte sie allerdings im familieneigenen Pferdestall, um ihrem Vater, ein leidenschaftlicher Pferde-Versteher, beim Ställe reinigen und der Pferdepflege

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zu helfen. Höhepunkte waren, wenn jedes neugeborene Fohlen zum ersten Mal auf den eigenen Beinen stehen konnte und sich zutraulich dem Menschenkind näherte. Liebevoll strich sie über die Nüstern der kleinen Pferdegeschöpfe und fühlte sich dem Himmel nahe. Das war für sie erlebte Natur, etwas Großes, ein kaum zu begreifendes Wunder.

Aus diesem Geist heraus widmete sie sich dem Orgel-Spielen, da die Königin der Instrumente ihre Liebe zur Natur verstärkte. Daher lernte Freya die Bedeutung der Noten und konnte bald direkt vom Blatt spielen.

Ihr Vater, ebenfalls Jäger, schlug ihr vor, das Jagdhorn zu erlernen, wegen der Jagdkultur, und die Jägerprüfung zu machen, zusätzlich zu ihrem trockenen Jura-Studium, einem Studiengang, der sie von ihrer verklärten Natur auf den Boden der Tatsachen zurückführen sollte.

Nach bestandener Jägerprüfung entschied sie sich für das Parforcehorn in ES-Dur und trat einer Bläsergruppe bei.

Und in dieser Bläsergruppe lernten sich Anna und Freya kennen.

Die geduldige, zugleich fordernde Anleitung des Korpsleiters Walter förderte ihre Technik des Hornblasens. Die ersten Erfolge trieben sie an, täglich zu üben. Die Horn-Töne wurden immer weicher, einfühlbarer, ihr Lippenansatz kräftiger, die Kieker wesentlich weniger.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Walter lächelte während der Proben oft still in sich hinein, weil er ihren Ehrgeiz schätzte und weil er wahrnahm, wie sich das Talent dieser jungen Frauen zum Horn-Spielen immer mehr entfaltete.

Niemand allerdings sah seine gerunzelte Stirn, wenn er daran dachte, dass Talent nicht nur Anerkennung sondern auch Neid provozieren würde...

Jahre später erlebte Paul anlässlich seiner Geburtstagsfeier, wie diese beiden jungen Damen ihn mit ihrer Hornmusik verzauberten.

Das ist es, dachte er. Wenn diese Töne mich so ergreifen, dann geschieht es anderen ähnlich: Diese Musik kommt bei Jägern an, und nicht nur bei ihnen! Wenn meine Heimkinder dazu befähigt werden, mit dieser Musik ihren Seelenfrieden zu finden und andere zu beglücken, hat meine Heimerziehung einen tieferen Sinn!

Mit dem Korpsleiter Walter hatte Paul als Kinderheim-Leiter einen begnadeten, kompetenten und pädagogisch brillanten Musiker für den Aufbau seines Jugendorchesters begeistern können.

Anna entschied sich noch während ihres Architekturstudiums dazu, ihr Leben mit Paul zu gestalten. Als Jagdfreunde hatten sie sich kennen und lieben gelernt.

Sie zog zu ihm in das Kinderheim. Die Kinder und Jugendlichen akzeptierten sie wegen ihrer Natürlichkeit und ihrem Einsatz für das Orchester, besonders aber wurde ihr Talent im Umgang mit dem Horn bewundert.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Freya war bei den Musikern ebenfalls beliebt, weil sie sich bereit erklärt hatte, den Anfängern die Technik des Hornblasens zunächst auf dem Pless-Horn in B-Dur und weiterführend auf dem Parforcehorn in ES-Dur beizubringen und mit ihnen zu üben.

Walter, Anna, Paul und Freya trafen sich zwei Mal wöchentlich mit achtzehn Kindern und Jugendlichen zur Probe, die jeweils zwei Stunden dauerte.

Pauls Idee, über die Hornmusik das negative Image von Heimkindern abbauen zu können, diese Idee, von Anna und Freya mit verwirklicht, schien zu greifen: Jäger luden sie ein, die „Schüsseltreiben“ musikalisch zu gestalten. Und als sie Messteile spielen konnten, freuten sich Gottesdienstbesucher über ihre Musik.

Aus einer zunächst amateurhaften Gruppe wurde im Laufe von einigen Jahren ein Orchester, das europaweit gefragt war und mit dieser Horn-Musik viele Zuhörer begeisterte.

„Das Schönste aber war“, lächelte Paul, „dass die jungen Musiker durch eigene Leistungen ihr Selbstwertgefühl stärken konnten!“

Aufgrund von Intrigen und Neid wurde das Kinderheim geschlossen, Anna und Freya verloren sich aus den Augen: Bis zu diesem schicksalhaften Ereignis, das alles veränderte...

DER TEST

Wie in Trance nahm sie wahr, was Freddy, ein besonderer Freund, ihr zuflüsterte:

„Das war unglaublich schön. Das hatte Seele. Danke!“

Anna hatte aus den Augenwinkeln beobachtet, wie viele Trauernde zu ihren Taschentüchern griffen, während sie auf ihrem Inventionshorn das „Gebet der Jäger“ von Schantl spielte.

Freddy hatte sie gebeten, zur kirchlichen Beerdigung seiner Mutter dieses Lied zu spielen. Sie sei zwar keine Jägerin gewesen, aber ihr Mann, mit dem sie sehr gern jagdliche Hornmusik gehört habe, hätte dieses Lied geliebt.

Der Organist, der die Bläserin vor ihrem Einsatz kaum beachtet hatte, nickte anerkennend zu seiner Bemerkung, dass er schon lange keine solch‘ ergreifende Hornmusik gehört habe.

Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen. Sie ahnte intuitiv, dass ihr Mann Paul, mittlerweile rüstiger Rentner, womöglich Recht hatte mit seinen analytisch anmutenden Gedanken:

„Berufsmusiker haben eine exzellente Technik, können schwierige Passagen brillant spielen, das kannst du zwar nicht so perfekt, aber du hast das Talent, mit deinem Horn die Herzen der Zuhörer zu verzaubern! Das kann nicht jeder!“

Ihr nachdenkliches Gesicht heiterte plötzlich auf.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ich kenne noch jemanden, der sehr gut Horn spielen kann und genauso leidenschaftlich engagiert ist wie ich: Freya!“

Über Google und Facebook fand Anna Freyas Handynummer. Zweiundzwanzig Jahre hatten sie nichts mehr voneinander gehört. Die Handys glühten, weil sie sich unendlich viel zu erzählen hatten.

Anna schilderte Freya ihr Erlebnis bei der Beerdigung, die Reaktion einiger Zuhörer und ihre Erkenntnis:

„Ein Inventions-Horn, sauber, gefühlvoll gespielt, erobert die Herzen der Zuhörer. Und“, fuhr sie motivierend fort, „wenn du zwischen der zweiten und dritten Stimme und dem Bass wechselst, brauchen wir keine weiteren Mitspieler, glaub‘ es mir!“

Beide stellten fest, dass sie in den vergangenen Jahren trotz vieler unvorhersehbarer Ereignisse ihrem Inventionshorn treu geblieben waren. Tägliches Üben, meist eine halbe Stunde, hatte für eine stabile Lippenspannung und einen reinen Ton gesorgt.

„Wie damals“, frohlockte Anna, „aber, wenn ich in anderen Gruppen mitspielte“, ergänzte sie traurig, „kam sofort der Neid hoch und die Angst, dass die bisherigen Solobläser ihr Solo an mich abtreten müssten. Das nervt! Also ging ich wieder!“

„Das ging mir wie dir“, stöhnte Freya ins Handy, „ich habe nur in anderen Gruppen geblasen, um meinen Ansatz zu halten! Der Neid und das Konkurrenzdenken haben mich auch ausgebremst!“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Dann lass‘ uns wirklich Nägel mit Köpfen machen“, schlug Anna vor, „wöchentliches Treffen zur Probe?“

„Wir spielen gemeinsam, wie damals, allerdings ohne andere Mitspieler“, beschlossen sie spontan, „also als Horn-Duo“.

„Ja, wo treffen wir uns?“

Der Vorraum einer kleinen Grundschule, für die Anna von der Gemeinde den Schlüssel erhielt, passte von der Akustik, nicht zu trocken, ein wenig Hall... und warm!

Erstaunt waren sie, dass sie eigentlich nichts vergessen hatten. Anna, prädestiniert für die Erste Stimme, Freya, weil notenkundig, sprang von der Dritten zur Zweiten Stimme und haute manchmal die Basstöne raus.

Fasziniert von Freyas intuitiver Einfühlung und Umsetzung konnte sich Anna darauf konzentrieren, die leisen und manchmal sehr hohen Töne mit unglaublicher Präzision und Wärme zu spielen. Jede Geste, mit dem kleinen Finger oder einer kaum wahrnehmbaren Kopfbewegung angedeutet, förderte das Zusammenspiel.

„Und, da war kein Konkurrenzdenken, kein Neid, stattdessen gegenseitige Anerkennung und Achtung“ jubilierte Anna, als sie ihrem Mann Paul von der ersten gemeinsamen Probe berichtete.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Während einer der nächsten Proben fiel Anna die unschöne Szene ein, die sie mit einem der Jagdhornbläser erlebt hatte. Vielleicht, um die grundsätzliche Einstellung ihrer Freundin zu testen, erzählte sie ihr die Geschichte:

„Am letzten Samstag sollte ich mit drei anderen Jägern auf einer Geburtstagsfeier einem guten, älteren Jagdkameraden ein Ständchen bringen. Seine Frau bat darum, zu Beginn das Signal ‚Begrüßung‘ zu spielen, darauf habe er sich so sehr gefreut“, schilderte Anna die Situation, „ich habe mich tierisch aufgereggt und trotzdem meinen Mund gehalten!“

„Was war passiert“, fragte Freya interessiert, „das wäre doch eine deiner leichtesten Übungen gewesen!“

„Klar“, reagierte Anna aufgebracht, „aber einer der Bläser klappte seinen tollen Hornkoffer auf und sagte völlig ungeniert, dass er seit einem halben Jahr sein Horn nicht mehr angefasst habe!“

Jetzt könnte man annehmen, dass diese Vorabentschuldigung einfach so dahingesagt worden sei, um als Ausrede zu dienen oder auf den Qualitätsunterschied hinzuweisen. Das wird ja auch oft am Schießstand gemurmelt, wenn man sieht, dass da Cracks am Werke sind! Guter Schütze wird allerdings nur, wer viel übt, bester Schütze wird, wer zusätzlich das entsprechende Talent umsetzen kann! Oder könnte es ein Hinweis dafür sein, dass halt nicht jeder so viel üben könne und man daher ein Auge zudrücken müsste?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Freya zischte scharf:

„Walter hätte sofort gesagt: Du kannst gleich wieder nach Hause gehen!“

„Stimmt, wollte ich ihm auch sagen, habe aber geschwiegen. Prompt wurde die ‚Begrüßung‘ nicht geblasen. Darüber war das ältere Jägerpaar tieftraurig und fragte, warum ich es nicht allein gespielt hätte!“

„Wie taktlos dem Jubilar und seiner Frau gegenüber“, grummelte Freya, „Mittelmaß eben, wie so oft heutzutage!“

Anna nickte und lachte aus tiefem Hals:

„Deswegen werden wir mit unserer Einstellung von anderen Bläsern seit Jahren gemieden!“

Umso wichtiger war der heutige Test für beide, der zeigen sollte, ob sie als Duo auf ihren Inventionshörnern wirklich Zuhörer beeindrucken, vielleicht sogar begeistern könnten.

Ihnen beiden war klar, dass ein Orchester, das seine Titel siebenstimmig darbieten kann, wie das Hornbläser-Ensemble des Kinderheimes, in dem sie über viele Jahre mitwirkten, andere Voraussetzungen hatte:

Die Ventilhörner und Waldhörner konnten jede Tonart spielen, die Parforcehörner nur zwei Tonarten, die Inventionshörner mussten „gestopft“ werden, wollte man die Halbtöne zum Klingen bringen. Das bedeutete, dass die rechte Faust immer in der Stürze platziert werden musste, um den Luftstrom samt Ton beeinflussen zu können. Die Kesselpauken boten die Tiefe und den zusätzlichen Sound. Natürlich klang

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

das gesamte Orchester mitreißend gewaltig. Die leisen, getragenen Stellen des Quartetts, Solo-Bläser von der ersten, zweiten, dritten Stimme und dem Bass indessen, drangen ins Herz.

Sind zwei Solo-Hörner wirklich im Stande, Zuhörer zu verzaubern?

Voller Zweifel standen Anna und Freya vor der im zwölften Jahrhundert errichteten und in den Folgejahren baulich veränderten Stadtkirche der Kleinstadt Westerkappeln.

Die evangelische Pfarrerin hatte ihnen erlaubt, in der Kirche zu proben.

Sie bauten den Notenständer auf. Freya brauchte ihn, um die Partituren mit den unterschiedlichen Stimmen vor Augen zu haben.

Sie bliesen sich ein. Die Akustik schien ausgezeichnet.

Paul bereitete sein Handy für die Ton-Aufnahme vor. Man wollte sich nicht auf das Gehörte verlassen, weil schräge Töne gern überhört oder vom Musiker selbst verdrängt werden, Aufnahmen dagegen spiegeln die nackte Wirklichkeit, ungeschönt, ehrlich!

Anna und Freya hatten in der letzten Woche intensiv geübt.

„Ich finde, dass wir das ‚Kyrie‘ von Rochard zuerst spielen und aufnehmen sollten“, schlug Anna vor.

„Das ist eine gute Idee“, lächelte Freya, „und im Anschluss spielen wir das ‚Gebet‘ von Schantl, was meinst du?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die ersten beiden Aufnahmen klappten gut, genauso wie weitere fünf. Ungläubig sahen sie Pauls nach oben gestreckten Daumen nach jeder Aufnahme.

„War gut?“ Paul nickte.

Sie fuhren hinter Freya her durch die Bauernschaft.

Ihr Mann Hubertus erwartete sie bereits. Schnell war Pauls Handy mit dem Verstärker verbunden.

Sichtlich angespannt lauschten sie den Stücken, um nur ja keinen Fehler zu überhören.

Die Gesichter der vier, Anna und Paul sowie Freya mit Hubertus, hellten sich auf. Die Anspannung wich einem überrascht breiter werdenden Lächeln, als sie diese Stücke hörten.

„Bitte, noch einmal“, flüsterte Freya, sichtlich erstaunt.



Als Hubertus die Augen schloss und Minuten später verstohlen die Tränen wegwischte, war es den beiden Freundinnen und ihren Männern klar:



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!